

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Redaktion: große Ritterstraße Nr. 28.

Öffentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heruträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 35.

Donnerstag den 3. März.

1881.

Für den Monat März werden
Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“
zum Preise von 42 rejs. 40 Pf. von allen Post-
anstalten, Postbüren, sowie in der Expedition ent-
gegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

Gulenburg's Abschied.

Graf Bolso zu Gulenburg hat auf seinen
bringenden Wunsch seinen Abschied früher erhalten,
als man vor Kurzem selbst auf konservativer Seite
annahm. Sein Rücktritt ist von für ihn sym-
patistischen Aeußerungen aus dem Schoße aller
Parteien, auch von liberaler Seite begleitet worden.
Da die anerkennenden Worte der Liberalen sind
um so klarer hervorgetreten, weil die Konservativen
sich bei dem Sturze des Ministers, um nicht nach
anderer Seite Missfallen zu erregen, viel reservirter
hielten. Verdiente Graf Gulenburg diese Sym-
patien vom liberalen Parteipunkt aus? War
er ein, wenn auch sehr gemäßigter Liberaler?

Rein, das war er nicht. Er war nicht nur
aus der konservativen Partei hervorgegangen, er
war den Grundfragen derselben auch treu geblieben
und hat sie mit Geschick vertreten. Bei den
Reichstagswahlen des Jahres 1878 und den
Landtagswahlen von 1879 hat eine große Zahl
der ihm untergebenen Beamten die Liberalen auf
das Heftigste bekämpft. Die Landräthe und
Bauern in den altpreussischen Provinzen haben
mit allen nur möglichen Mitteln gegen die Wahl
von liberalen Candidaten gewirkt, in Hannover
haben die Verwaltungsbeamten selbst die Wahlen
zu Ungunsten auch der gemäßigten Liberalen be-
günstigt. Graf Gulenburg hat dies zwar nicht
angeregt, aber er hat es geduldet, und er hat
die Beamten bei den Wahlverhandlungen im
Parlament mit allerlei abschwächenden beschwichtig-
enden Worten vertheidigt.

Graf Gulenburg vertrat seine konservativen
Grundsätze äußerlich in sehr gemäßigter Form. Er
befolgte nicht die konservativen Prinzipien bis in
ihren letzte, unumgängliche Konsequenzen, sondern er
begnügte sich mit dem Möglichen, Erreichbaren, er
nahm als praktischer Staatsmann das Gute auch
an wo es nicht recht in seine Parteischablone
passen wollte. Gulenburg war konservativ, aber
er hatte keinen reactionären Fanatismus, wie er
in dem letzten Jahre Mode war. Sein Konser-
vatismus war, eben weil er aus Klugheitsrück-
sichten in so gemäßigter Form austrat, auch auf
längere Dauer durchzuführen möglich. Das machte
ihn eigentlich zu einem um so gefährlicheren Gegner
für den Liberalismus.

Was erwarb Gulenburg denn Sympathien bei
den Liberalen? Einmal sein maßvolles, von Rück-
sichtlosigkeit und Gehässigkeit freies Auftreten,
das heute ja auch schon nicht mehr selbstverständ-
lich ist. Dann das Bewußtsein, daß er sich nicht
von persönlichen oder Parteizwecken, sondern
von staatlichen Rücksichten leiten ließ. Endlich
seine Abtug vor dem Gesez. Graf Gulenburg
blühte sich, Gesezparagrafen irgendwie zu ver-
legen oder anzufassen, wenn er auch auf dem
Verwaltungswege ihre Auslegung bis zu den mit
der Loyalität irgendwie vereinbaren Grenzen aus-
dehnte. Das stand darum so sehr ab, weil heute
selbst Verfassungsartikel nicht mehr vor Anfechtungen

sicher sind. Man mag z. B. über die Nützlichkeit
oder Schädlichkeit der Freischaufstellung Ham-
burger denken wie man will: sie ist diesem Freistaat
durch Art. 34 der Verfassung bis dahin ver-
bürgt, daß er selbst eine Aenderung beantragt.
Wenn sich die Hamburger jetzt auf diesen zu ihrem
Schutze gegebenen Artikel stützen, sagt man ihnen
wegwerfend, sie kämen ewig mit ihrem lang-
willigen Artikel 34. Soeben noch hat Fürst Bis-
marck für sich ein legislativisches Veto in die
Verfassung hineininterpretirt, von dem die Reichs-
verfassung selbst nichts weiß. Diese sagt in Art.
5, daß die Beschlüsse der Mehrheit des Bundes-
rathes und des Reichstages zu einem Reichsgesez
erforderlich und ausreichend seien. Fürst Bis-
marck stellt nun die Theorie auf, es sei außerdem
auch noch die Zustimmung des Kanzlers erforder-
lich. Er hat auch schon bei dem Gesezgewort
über die Anzeigepflicht von Unfällen in den Fab-
riken darnach gehandelt und denselben, obgleich er
die Zustimmung des Bundesrathes bereits erlangt
hatte, dem Reichstage gar nicht zugehen lassen.
Wenn solches heute selbst mit Artiteln der Ver-
fassung geschieht, so muß man umso mehr es an-
erkennen, wenn ein Minister wie ein gewöhnlicher
Bürger die Majestät des Gesezes respectirt.

Graf Gulenburg ist nicht gefallen, weil er ir-
gendwie liberale Allüren, sondern weil er über-
haupt in solchen Angelegenheiten, in welchen er
selbstständig Erfahrungen gemacht, eigene Ansichten
hatte. Er war im staatlichen Interesse ein Gegner
der weitgehenden sozialistisch angehauchten Pläne.
Die dadurch bedingte Umgestaltung des Ministeriums
wird voraussichtlich zunächst im reactionären
Sinne erfolgen, sei es, daß Herr von Puttkamer
Gulenburgs Nachfolger wird, sei es, daß Fürst
Bismarck zu dem Auserwählten und dem Hande-
auch noch das Innere übernimmt. Jedenfalls
wird dadurch ein System der Homogenität des
Ministeriums eingeleitet, welches heute zwar den
reactionären Projecten, in Zukunft aber auch ein-
mal den Liberalen zu gute kommen muß, deren
Zeit ja nothwendig erscheinen wird. In England
sind die Verhältnisse ähnlich, wie sie sich nunmehr
auch bei uns entwickeln müssen. Wir haben
also keine besondere Veranlassung, uns ob der
augenblicklichen Umgestaltungen besonders zu
irren.

Politische Uebersicht.

Entsprechend den intimen Beziehungen zwischen
der österreichischen und der deutschen
Politik bezieht die österreichische Presse in be-
sonders herzlichen Töne die Vermählung des
Prinzen Wilhelm. Die halbministerielle, Wiener
„Abendpost“ schreibt z. B.: „Die nahen verwand-
tschaftlichen Beziehungen unseres Kaiserhauses und
des preussischen Hofes, sowie das Freundschafts-
band, welches die österreichisch-ungarische Monarchie
mit dem deutschen Reiche verknüpft, bringen es
mit sich, daß man auch in allen Gauen des öster-
reichisch-ungarischen Kaiserthums das erfreuliche
Familienfest des Berliner Hofes mit

der wärmsten Sympathie begleitet und
daß dem neuvermählten Paare überall herzliche
Wünsche entgegengebracht werden.“ Ferner er-
zählt man, daß der in Berlin anwesende Erzherzog
Karl Ludwig ein an Kaiser Wilhelm gerichtetes
Handsichreiben des Kaisers Franz Josef
mit „den innigsten Glückwünschen zur Vermählung
des Enkels“ überbrachte. — In Wien haben sich
anlässlich sehr erregter Kammerdebatten, die sich
vornehmlich gegen das Schulwesen in seiner
jetzigen Ausdehnung richten, unliebsame Demon-
strationen der Studenten abgespielt. Bei einer
dem ultramontanen Abgeordneten Lenbacher ge-
brachten Kagenmusik nahm die Polizei zahlreiche
Verhaftungen vor. Die Aufregung hat in Folge-
dessen an der Universität einen hohen Grad er-
reicht und wurden von der Polizei besondere Vor-
sichtungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung ge-
troffen.

Am letzten Donnerstag noch berichtete der
Telegraph aus London, daß Bright das bekannte
Mitglied des jetzigen Gladstone'schen Kabinetts in
einem offenen Briefe an einen liberalen Wahl-
klub die Erklärung abgegeben habe, die Friedens-
verhandlungen, welche zwischen der englischen
Regierung und den Transvaal-Bauern
schweben, nähmen einen günstigen Verlauf. Unter-
stützt wurde diese frieliche Ansicht in der That
durch das Verhalten der Bauern, welche englische
Beobachtungstruppen ungehindert vordrängen ließen
bis nach dem Laings-Nez-Passe. Hier hatte be-
kanntlich General Colley seine erste furchtbare
Niederlage erlitten und hier ist ihm nun am
letzten Sonntag zum zweiten Male eine solche
zu Theil geworden, wie sie vernichtender noch nicht
gegen die englischen Kolonnen ausgeführt wurde.
Entweder scheitern die Friedensverhandlungen
trotz der Bright'schen Versprechungen zu keinem
Resultat geführt zu haben, oder aber die englischen
Heerführer glauben, da kein formeller Waffen-
stillstand geschlossen, die tapferen Bauern über-
rumpeln zu können, um sich in den Besitz des so
überaus starken Passes Laings-Nez setzen zu können,
durch welchen die Straße von Transvaal führt.
Dies Unterfangen hat General Colley furchtbar
büßen müssen. Er selbst ist gefallen und von
seinen Getreuen hat sich nur je der siebente Mann
retten können vor dem möderischen Feuer der nie-
fehlenden Büchsen der kämpfenden Bauern.
Ueber das blutige Treffen welche die in London
eingetroffenen Depeschen folgenden näheren Auf-
schluß: In der Nacht vom Sonnabend zum Son-
ntag ging General Colley mit sechs Kompagnien
von Mount Prospect aus gegen das Lager
der Boeren vor und besetzte eine etwas seit-
wärts gelegene Position. Spitzkop, zu deren
Füßen das Lager der Bauern sich ausdehnte. Früh
mit Tagesanbruch begann der Kampf, der sich bis
Mittag auf Gesezfeuer beschränkte und nur ge-
ringe Verluste im Geseze hatte, da die Truppen
zur gedeckt standen. Allein um 1 Uhr änderte sich
Alles. Die Boers räumten vier Mal derartig ge-
waltig und gleichzeitig den Hügel heran, daß die
ganze englische erste Gesezlinie erschossen wurde.
Sobald die Linie gebrochen war, führten die
Boers in eine kleine Vertiefung, wo die Reservisten
Schutz gefunden hatten und dann war natürlich,
da die Boers waffenhaft eindringen, jeder Wider-

stand vergeblich. Namentlich als nun auch noch auf englischer Seite die Munition zur Neige ging, war das Gemüth fürchtbar. Schließlich machten die britischen Truppen einen verzweifelten Bajonetangriff, allein zu spät. Die Boeren feuerten mit tödlicher Wirkung. Das 60. Regiment schlug sich, wader kämpfend, nach dem Lager durch; die Hochländer und die 58er dagegen sind fast gänzlich aufgerieben. Von Letzteren sollen nur sieben Mann übrig geblieben sein. Die Artillerie deckte den Rückzug so gut wie möglich; es gingen keine Geschütze verloren, das Lager wird besetzt. — Nach der Schlacht benahmen sich die Boeren gegen die Verwundeten sehr gut und gegen die Gefangenen ungemein heftig. Keine siegreiche Truppe hätte sich besser benehmen können, so urtheilen mehrere gefangene später freigelassene Kriegs-Korrespondenten englischer Blätter. Sir Fredrik Roberts wird Nachfolger des Generals Colley. — Drei Regimenter gehen sofort nach Transvaal; daher dürfen in vier Wochen 15 000 Mann darselbst sein. General Colley wurde mitten durch die Sitten gerade in dem Augenblick geschossen, da er Befehl zum Aufhören des Feuerns gegeben hatte.

Die Votivkammerverammlung in Konstantinopel arbeitet fleißig an einer Schlichtung der zwischen der **Porte** und Griechenland obwaltenden Differenzen. Die Votivkammer haben letzteren die Versicherung gegeben, daß derselbe keinen feindseligen Schritt seitens der Porte zu erwarten habe. Zugleich wurde aber dem griechischen Premier die Andeutung gemacht, daß sich der griechischen Regierung eine gleiche Haltung empfehle. Herr Komunduros ertheilte seinerseits das Versprechen, Griechenland werde für die Dauer der diplomatischen Aktion in Konstantinopel sich dem Wunsche der Mächte anbequemen.

Daß die Ereignisse in Transvaal die holländischen Colonisten der benachbarten Districte in ganz **Südafrika** nicht gleichgültig lassen, ist wohl selbstverständlich. So hat dieser Tage der Volksraad des Drange-Freistaates mit 36 gegen 2 Stimmen eine Resolution angenommen, welche den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Großbritannien und den Transvaalbauern bedauert, das große Blutvergießen, welches dadurch bereits verursacht worden, beklagt und die Hoffnung auf Herbeiführung einer friedlichen Lösung ausdrückt. Um die gegenwärtig vorhergehende große Aufregung zu beschwichtigen, warnt der Volksraad die Bevölkerung des Freistaates dringend vor den traurigen Folgen, die eine Ausdehnung des Krieges für die Europäer in Südafrika nach sich ziehen würde. Die Resolution schließt mit der Erklärung, daß im Hinblick auf die zwischen der ganzen Bevölkerung des Freistaates und den Transvaalbauern bestehenden engen Beziehungen der Volksraad sei für seine Pflicht halte, die Hoffnung auszudrücken, daß die britische Regierung den vernünftigen Forderungen der Transvaalbauern Rechnung tragen würde.

Deutschland.

— (Der Kaiser und die Kaiserin) wohnten am Dienstag Nachmittag mit den Mitgliedern der königlichen Familie und sämtlichen fürstlichen Gästen der Familientafel im Palais des Kronprinzen bei. Abends nahmen die hohen und höchsten Herrschaften an der im königlichen Schlosse stattfindenden Ballschmückung Theil, zu welcher über 1600 Einladungen ergangen waren.

— (Von der Rückkehr in ferres Kaisers) kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß derselbe am Freitag, also am Tage vor der Einholung, sich sechzehn, sage sechzehn Mal umkleidete, um alle die fürstlichen Personen und außerordentlichen Gesandten, welche zu den Hochzeits-Feierlichkeiten hier erschienen, in deren betreffenden Staats-Uniform zu begrüßen, und dies mit solcher Frische und Freude that, als sei ihm dies etwas Alltägliches.

— (Die Neuvermählten), Prinz Wilhelm von Preußen nebst Gemahlin, hielten am Montag Vormittag 11 Uhr in althergebrachter Weiße Kirchgang in der Schlosskapelle. Am dem Gottesdienste nahmen der Kaiser, die Kaiserin, sowie die zum Besuche anwesenden hohen und höchsten Herrschaften in großer Anzahl Theil.

— (Die große Empfangsfeier im kgl. Schlosse.) Bei der Audienz, welche der Gesamt-Vorstand des Reichstages am Dienstag Mittag im alten Schlosse bei dem Prinzen Wilhelm und dessen Gemahlin hatte, betonte der Reichstagspräsident Unterstaatssecretär v. Sosseler, daß die berechtigte Vertretung des deutschen Volkes es sich nicht habe nehmen lassen wollen, ihre Glückwünsche dem prinzipalen Paare darzubringen. Die kaiserlichen Großeltern böten dem jungen Paare die würdigsten Vorbilder: Kaiser Wilhelm an Regentenweisheit und Heldenthat, Kaiserin Augusta an edler Weiblichkeit. Prinz Wilhelm dankte zunächst für die Glückwünsche und fügte hinzu: er hoffe vom Herrn, daß es ihm und seiner Gemahlin gelingen werde, in die Fußstapfen der erlauchten Großeltern und (mit einer Handbewegung zu der Prinzessin) der geliebten Königin Luise zu treten. — An diese Audienz reichte sich die der Ehrenjungfrauen Berlin, sowie der große Empfang aller übrigen Deputationen, die aus allen Theilen des Reiches erschienen waren, um dem jungen Paare Huldigungen darzubringen. Im Namen der kaiserlichen Deputationen der Monarchie sprach Herr v. Jordanbeck. Nachdem sämtliche Deputationen ihre Glückwünsche dargebracht hatten, wandte sich Prinz Wilhelm an die versammelten Damen und Herren und gab seinem und seiner Gemahlin Dank für die Fülle der dargebrachten Liebebezeugungen den wärmsten Ausdruck, indem er gleichzeitig hervorhob, daß sie beide gewillt seien, sich die heute bewiesene Anhänglichkeit durch treue Pflichten-Erfüllung zu verdienen.

— (Dem Prinzen Christian von Schleswig-Holstein) ist von Seiner Majestät dem Kaiser der Schwarze Adler-Orden verliehen worden.

— (Der französische Votivkammer Graf St. Vallier) hat, wie die „R. Ztg.“ schreibt, den Schwarzen Adlerorden erhalten. Es ist dies in so fern eine exceptionnelle Auszeichnung, als die Votivkammer diesen hohen Orden gewöhnlich erst bei einer Abberufung von hier erhalten. In der Decoration darf man wohl nicht allein eine persönliche Auszeichnung des Votivkammers sehen, sondern auch einen Hinweis auf die Beziehungen zu seiner Regierung.

— (Der Bundesrath) hat sich in seiner Sitzung vom 19. v. M. für die Beibehaltung der lateinischen Sprache in der Pharmacopöe entschieden.

— (Die Ministerkrise) hat noch keine Entscheidung gefunden. Als wahrscheinlich wird vom B. Tzbl. bezeichnet, daß Herr Bitter das Ministerium des Innern übernimmt, in dem er früher als Unterstaatssecretär fungirte. Das preussische Finanzministerium würde dann voraussichtlich mit dem Reichsschatzamt verbunden werden.

— (Der Entwurf einer Capital- und Rentensteuer), welche in das System der bestehenden Einkommensteuer eingefügt werden soll, wie er den Provinzialbehörden zur Begutachtung vorliegt, befolgt der „R. Z.“ zufolge eine aufsteigende Scala der Zuschläge, die von der Hälfte bis zum Doppelten des Einkommensteuersatzes steigen. Jeder Steuerpflichtige soll sich selbst einschätzen. Vorschriften gegen Hinterziehungen sind vorgesehen, namentlich auch die Einschätzung durch die Behörde unter Verlust der Berufung.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstag. Montag-Sitzung. Nachdem der Reichstag in seiner heutigen Sitzung einen Antrag auf Einstellung des gegen den Abgeordneten **Wiemer** schwebenden Untersuchungs-, bezw. Strafverfahrens angenommen und mehrere kleinere Vorlagen erledigt hatte, trat er in die Spezialberatung des Etats ein und genehmigte ohne erhebliche Debatte, in welche gleichwohl der Fürst Bischoff von Osnabrück eingriff, eine Reihe von Etats. Die Sitzung währte nur wenige Stunden, worauf sich das noch immer Lücken aufweisende Haus die Mittwoch vertagte.

In der Budgetcommission, die am Dienstag getagt hat, wurde sofort in die Beratung des Militäretats eingetreten. Man schlug unter Anderem

vor, die Rekruteneinstellung, welche aus Ersparnisgründen jetzt 4 Wochen später als der eigentliche Termin sein würde, erfolgt, noch um einige Wochen hinauszuverschieben, um weitere Summen sparen zu können. Die Freiconservativen und Konservativen widersprachen diesem Antrage aus Gründen der soldatischen Ausbildung, welche dabei zu kurz kommen dürfte. Der Kriegsminister v. Kamme, der selbst anwesend war, behielt sich seine nähere Erklärung bis Freitag vor, an welchem Tage die nächste Commissions-sitzung stattfinden soll.

Dem Reichstage ist die am 3. November 1880 in Paris abgeschlossene Uebereinkunft, betreffend den Austausch von Postpaketen ohne Werthangabe, nebst Schlußprotokoll und erläuternder Denkschrift zugegangen. Die Uebereinkunft, welche der Genehmigung des Reichstages betraf, umfaßt Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Egypten, Spanien, Frankreich, Großbritannien und Irland, Preussische Indien, Italien, Luxemburg, Montenegro, Niederlande, Persien, Portugal, Rumänien, Serbien, Schweden und Norwegen, die Schweiz und die Türkei.

Der Gesamt-Vorstand des Leipziger Brauereivereins hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, welche dahin geht: der Reichstag wolle über von den Bundesregierungen projectirten Brauereierhöhung die Genehmigung versagen. In der Motivierung der Petition wird darauf hingewiesen, daß von den 51 nachstehenden Altens-Brauereien der norddeutschen Steuergemeinschaft 15 Brauereien mit einem Aktiencapital von 18 451 000 Mark in den drei Jahren 1878 bis 1880 keinen Pfennig Dividende vertheilt, aber 423 741 Mark Brauereier bezahlt haben. Die erwähnten 51 Brauereien zusammen haben mit einem Aktiencapital von über 73 Millionen Mark nur eine Durchschnittsrendite von 4,96 Prozent zu erzielen vermocht. Möglicher noch stellt sich eine Gesamtverluste der Brauereien Deutschlands. In der Petition wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhöhung der Brauereier in der bayrischen Rheinpfalz trotz besonderer günstiger Umstände die Folge gehabt, daß binnen 2 Jahren die Zahl der pfälzischen Brauereien von 280 auf 177 zurückging.

Provinz und Umgegend.

† Die **Mgd. Ztg.** ist in der Lage, den Briefveröffentlichung zu können, mit welchem Herr Professor Dr. Cantor in Halle die Einladung zu einem Festcommere, welche seitens des deutschen nationalen Studentenvereins an ihn erfolgt war, beantwortet hat. Er lautet wörtlich:

An den Vorstand des deutsch-nationalen Studentenvereins. Für Ihre freundliche Einladung zu Ihrem Festcommere sage ich Ihnen meinen besten Dank, bemerke aber zugleich, daß ich demselben nicht beizutreten werde. Es liegt mir außerordentlich fern, unangenehme und Bestimmungen gegen einen studentischen Verein aus dem Grunde zu hegen, weil ich nicht mit allen seinen Beschlüssen übereinstimmen kann; dies gilt im Besonderen auch für Ihren Verein. Da ich aber zu Ihnen gegangen, welche mit Ihren Ansichten nicht hinter dem Berg zu halten und ich hiermit der Universität besser zu dienen glaube, als wenn ich das Gegentheil davon thun würde, so nehme ich keinen Anstand, Ihnen zu erklären, daß ich es für einen verhängnisvollen Fehler Ihrerseits halte, von Ihnen an und für sich löblichen patriotischen Bestrebungen alle Diejenigen auszuscheiden, welche, wie Sie sich ausdrücken, nicht „deutsch-österreichischer Herkunft“ sind. Der Umstand, daß an anderen Universitäten derartige Fehler begangen werden, hätte nicht maßgebend für Sie sein sollen; man hat es eben nicht nötig, dem Anderen Alles nachzumachen, und ich würde mich freuen haben, wenn die Studentenschaft halbes auch durch ihre Selbstständigkeit bewiesen haben würde, daß sie den Verhörungen kräftig widerstanden hätte, welche von fremden Agitatoren in sie hineingetragen worden sind. Ihr ergebener **Georg Cantor.**

† Die **Halle'sche Salzwirker-Brüderschaft** hat nach alter Sitte auch der Braut des Prinzen Wilhelm einen vergoldeten Gewürzlebkuchen zur Hochzeit überhandt. Derselbe bestand in einer äußerst geschmackvoll gearbeiteten goldenen Kapsel, auf deren Deckel die Widmung sowohl wie die alten Embleme der Brüderschaft gewahrt waren. Diese Würzlebkuchen waren vollständig ihr gewürzreiches Aroma und werden von den Prinzessinnen stets in hohen Ehren gehalten. (Fortsetzung auf der Beilage.)

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Für die vielen Beweise der Theilnahme beim Begräbnis unseres theueren lieben Freunden recht vielen Dank.
Die Familie Friedrich Schulte.

Rühe- u. Defonomie-Geräthe-zc. Auktion in Wegwitz.

Donnerstag den 17. März cr., nachmittags 2 Uhr, sollen im Gaue der Wittve Böhme in Wegwitz, wirtschafsanfangehalber 2 Rüge, Wagen, Küng, Egge und dergleichen mehr, sowie auch einige Mobiliar-Gegenstände, meißbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Merseburg, den 1. März 1881.
A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar.

Mobiliar- u. Auktion in Merseburg.

Sonnabend den 5. d. M., von vorm. 9 Uhr an, sollen im hiesigen Rathskellercafe 3 Sophas, darunter ein gutes mit Aufbaumgestell, 1 Nähmaschine, div. Tische, Stühle, Schränke, Kommoden, Spiegel, Tischen- und Wanduhren, Bettstellen, Federbetten, 1 Partie Schmittwaaren und dergleichen mehr meißbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Merseburg, den 1. März 1881.
A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar u. Gerichts-Taxator.

Ein älteres Arbeitspferd



sieht billig zum Verkauf im Gasthof zur alten Post, Breitefr. Nr. 18

Donnerstag den 3. März steht wieder ein Transport 4-5 jähriger Arbeitspferde zum Verkauf.
A. Strehl, Neumarkt 39.

Ein noch in gutem Zustande befindlicher Gelbfahnen wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein noch guter Bücherhändler wird verkauft
Wanierstraße 8.

1200 Thaler werden auf gute Hypothek sofort ausgeliehen. Zu erfragen
Breitestraße 18.

2 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör sind im Ganzen oder getheilt zu vermieten und 1. April zu beziehen
Saalstraße Nr. 4.

Eine freundliche möblierte Wohnung mit Schlafkammer ist an einen oder zwei anständige Herren zu vermieten und kann sogleich bezogen werden
Seitenbeutel Nr. 1, 1 Tr.

Ein möblierte Stube mit Kammer ist zu vermieten und sogleich zu beziehen
Markt Nr. 14.

Kindergarten-Localgesuch.

Ein geräumiges Parterrelogis mit Gartenbenutzung in der Nähe des Marktes, sucht für 1. Juli d. J. und bittet um gefällige Aboresen
Auguste Weferling, Kindergartenin, Windberg Nr. 2.

Gesucht ein Familien-Logis bis spätestens 1. October cr., bestehend aus 4 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör. Gefällige Offerten mit Preisangaben unter Adresse H. 100 nimmt bis Sonnabend Nachmittag die Exped. d. Bl. entgegen.

Ich suche in Merseburg eine Restauration oder ein Lokal, welches sich dazu eignet, baldigst zu pachten. Werthe Offerten sind an F. Köppe, Volkmarödorf bei Leipzig, Kirchweg 5 parterre, zu senden.

Mein Bureau

für schriftliche Arbeiten aller Art habe ich von der großen Ritterstraße nach Saalstraße Nr. 12 verlegt.
E. Korth, Privatsecretair.

Strohüte

zum Modernisiren, Waschen und Färben nimmt täglich an
Helene Gimprecht geb. Spott, Entenplan Nr. 3.

H. Graefe,

Annoucen-Expedition.
Halle a/S., große Märkerstraße 7, empfiehlt sich zur Besorgung von Annoucen an alle in- und ausländische Zeitungen etc. Höchster Rabatt nach vorheriger Vereinbarung.

Adolf Schäfer,

Markt 7, Merseburg, Markt 7,

empfehlte sämmtliche Artikel der
Leinen-, Baumwoll- und Modewaarenbranche

in reicher Auswahl und vorzüglichen Qualitäten.
Reelle Bedienung.

Da den 1. April cr. die Uebergabe unseres Hauses an den neuen Besitzer erfolgt, haben wir, um unser großes Lager von Winter- u. Sommersachen zu räumen, einen **General-Ausverkauf** sämmtlicher Borräthe von Herren, Damen- u. Kinder-Garderoben veranstaltet. Die Waare wird zu jedem nur annehmbaren Preise begeben und dauert der Ausverkauf nur bis **15. März cr.!!!**
Philipp Gaub's Nachf.

Die Preßkohlenstein- und Briquettes-Handlung von Max Thiele

empfehlte
Preßkohlensteine und Briquettes, sowohl ab Fabrik Neumarkt Saalauer, als auch frei ins Haus, billigst.

Markt 33. Markt 33.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe meine sämmtlichen nur gut und dauerhaft gearbeiteten

Wiener und Erfurter Schuhwaaren
zu herabgesetzten Preisen.
Ebenso Filzschuhe und Pantoffeln um schnell damit zu räumen äußerst billig.
Joh. Zahn.

Bandwurm mit Kopf, Spulwürmer, Madenwürmer

entferne in 1 bis 2 Stunden radikal ohne Anwendung von Couffo und Granatwurzel. Das Mittel ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht zu gebrauchen, zwar bei Kindern im Alter von 1 Jahr, ohne jede Vor- oder Hungertur, vollständig schmerzlos und ohne irgendwelche Gefahr (auch brieflich); für den wirklichen Erfolg leiste Garantie. Bandwurmliebende können bei mir Aboresen radikal geheilter Patienten einsehen, und werden arme Patienten berückichtigt.
In Merseburg bin ich wieder zu sprechen nur

Sonnabend den 5. März

im Hotel zum halben Mond, von morgens 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr.
Adresse ist: H. Latze in Braunschweig.

Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel, und mache zur Erkennung auf folgende Merkmale aufmerksam: Blane Ringe um die Augen, Blässe des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Sodbrennen, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen, Sodbrennen, Magenjaure, Verdauungsbeschwerden, Aufsteigen eines Kräuels bis zum Halse, Kopfschmerzen, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Koliken, Astenjucken, wellenartige Bewegung im Körper. (Nr. 1601.)

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) - Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahme: Mitte April, October.

Formulare zu Zoll-Inhaltserklärungen,
für Sendungen nach dem Auslande erforderlich, hält vorrätig die Buchdruckerei von
Zb. Köhner, gr. Ritterstr. 28.

Näh-Maschinen,
beines deutsches Fabrikat empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigen Preisen
E. Hartung, Goltzstraße 18.

Spindler's Farbe.
Annahme bei A. Wiese.



Die Nähmaschinen

von der

Singer Manufacturing Co.,

NEW-YORK,

erste und grösste Nähmaschinen-Fabrik der Welt,

haben sich durch ihre außerordentliche Leistungsfähigkeit, Güte und große Dauer als die vorzüglichsten aller Nähmaschinen bewährt und wird dieses nicht nur von mehr als drei Millionen Käufern und unparteiischen Fachleuten anerkannt, sondern auch durch mehr als zweihundert der höchsten Ehrenpreise, ganz besonders aber durch den sich mit jedem Jahre vergrößernden Absatz bestätigt, welcher im vorletzten Jahre allein

431,167 Nähmaschinen

oder mehr als 1400 Stück für jeden Geschäftstag im Jahre betrug.

Diese Thatsachen sprechen mehr als alle Reclame und liefern den besten Beweis von der Vortrefflichkeit der Original-Singer-Nähmaschinen.

Nur ächt, wenn die Maschine außer der Fabrikmarke, auf dem Arme die volle Firma: „Thee Singer Manufacturing Co.“ trägt und von einem mit meiner Unterschrift „G. Neidlinger“ versehenen Garantiechein begleitet ist.

G. Neidlinger, Eisleben.

Betreter **J. Lühr, Merseburg, Brühl Nr. 6.**



Adolf Schäfer,

Markt 7,

übernimmt die Anfertigung tadellos sitzender

Oberhemden

von bestem Stoffen Renforcé, sowie echtem Bielefelder Leinen.

Reichhaltige Auswahl

von prima 3fach lein. Hemden-Einsätzen.

Kragen u. Manschetten

I. Fabrikat in allen Weiten und Façons.

Vorhemden.

Zur Confirmation

empfehle ich mein reichhaltiges Lager von **reinwollenen schwarzen Cachemirs, farbigen Lastins u. Diagonals** in bester Waare zum billigsten Preise.

Ferner mache ich auf meine Bestände von **schwarzen Tuchen u. Buckskins** noch besonders aufmerksam.

Robert Burkhardt,

Leinen- und Modewaaren-Handlung,
Markt Nr. 32.

Ergebene Anzeige!

Durch günstige Gelegenheit habe einen Posten schwarzen **Cachemir** recht billig eingekauft und empfehle denselben bei Bedarf. **Neue Umhänge und Jaquettes** für Confirmandinnen treffen in circa 8 Tagen ein.

Für Knaben zu Confirmationen **dunkle Stoffe und schwarze Tuche** sehr preiswürdig. Auch lasse solche nach Maß schnell anfertigen.

J. G. Reichelt.

Hierzu eine Beilage.

Eine große Sattler-Nähmaschine, ganz neu, ist zu verkaufen. Neumarkt Nr. 26.

Consum-Verein zu Merseburg,

Ordentliche General-Versammlung

Sonntag den 6. März cr.,

nachmittags 4 Uhr,

im Saale des Rathskellers.

Tagesordnung:

- 1) Vorlegung des Geschäftsberichts pro 1880, Bericht der Revision, Erhellung der Decharge und Vertheilung des Reingewinnes.
 - 2) Wahl des Vorstandes: a. des Geschäftsführers, b. des Stellvertreters, c. des Revisors.
 - 3) Wahl an Stelle der 4 aus dem Aufsichtsrathe auscheidenden Mitglieder.
- Merseburg, den 26. Februar 1881.
Der Aufsichtsrath des Consum-Vereins zu Merseburg, G. G. J. Bichter, Vorsitzender.

Gesang-Verein.

Freitag 7 Uhr letzte Uebung am Clavier. Unpünktlichen Besuch bittet der Vorstand.

Verein ehemaliger Artilleristen

Merseburgs und Umgegend.

Freitag den 4. März cr., abends 8 Uhr,

General-Versammlung

im oberen Saale des Herzog Christian. Tagesordnung: Beschlussnahme wegen Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs und Kaisers. Der Vorstand.

Eine geschickte Schneiderin

sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. Näheres kleine Ritterstraße 2, eine Treppe rechts.

Ein Knabe, der Osiern die Schule verläßt und Bäcker werden will, findet Aufnahme bei **C. Arnecke,** Leipzig, Neumarkt 30.

Einen kräftigen Lehrling sucht

Otto Stewig's Metall-Gießerei u. Dreherei

Einen Lehrling sucht zu Osiern **Franz Müller, Glasmeister,** Dom.

Drei ordentliche Drehschneidern finden Arbeit bei freier Mittelge zum 1. April **Nittergut Wallendorf.**

Die junge Dame aus Lanchstädt wird höchlich erbeten, den weiteren Verlauf vom Sonntag den 27. Febr. in W. unter A. F. 106 postl. Hauptpostamt Leipzig mittheilen zu wollen. Das Nähere später. A. b. 106.

Eine Brille mit Futteral gefunden. Abzuholen **Schmalestraße 22 im Hofe.**

Bur Beachtung!

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß der **Kautschuk-Busch** sich nicht mehr in meinem Besitz befindet. **Alwin Weisenborn, Geschäftshalter.**

Aus den Kreisen Quedlinburg und Merseburg.

Im Dorfe Dörstewitz wurde, wie man der S.-Ztg. schreibt, seit mehreren Wochen der Einwohner Schaffernicht vernimmt, ohne daß über seinen Verbleib etwas zu ermitteln gewesen wäre. Indessen hatten die Nachbarn bemerkt, daß der Hund des Vermissten täglich in das Feld lief und hierbei stets die Leiche verfolgte. Als man nun dieser Tage seiner Spur nachging, wurde derselbe bei der Leiche seines toten Herrn angetroffen, welche er fast ganz mit Erde zugescharrt hatte. An der Leiche fanden sich Hals- und Pulsadern durchschnitten, über den Begräbnisort des offenbar vorliegenden Selbstmordes ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

An den Folgen des Gemisses von Schwefelsäure, welche in einer Tasse auf dem Tische gestanden, ist in Thaldorf am 27. v. M. ein Kind gestorben. Dasselbe hatte die Tasse in Abwesenheit der Mutter geleert. Möge der traurige Vorfall allen Leichsinnigen zur Warnung dienen.

Literarisches.

Jahres-Supplemente zu Meyers Konversations-Lexikon. Zweiter Jahrgang, 1. und 2. Heft (Marxi Balcha bis Vierunddassarat). Mit einer Karte von Albanien und einem Plan von Athen. Bibliographisches Institut in Leipzig. Eine Zeitschrift in Lexikonform, zwei Eigenschaften, welche einen Widerspruch in sich schließen scheinen und doch das uns vorliegende Unternehmen am prägnantesten bezeichnen. Das erste erscheint zu Anfang jedes Jahres als Supplement zu Meyers berühmten Werk, aus dessen Wertstoff es auch hervorgegangen ist. Ihm folgen sich Kapitelüberschriften, vier Schwärzer genannt, in alphabetischer Ordnung, jedoch erscheint diese Reihenfolge nicht weniger zufällig, als jede andre von Journalartikeln, deren Beschaffung nur von Zufälligkeiten anderer Art abhängig ist; der Journalcharakter, welcher dem Interessee an der Zeit bedingt wird und eine kunte Abwechslung von Mitteilungen aus der Zeit bedingt, ist beiden gemeinsam: „Denn da ist“, wie es im Prolog heißt, „eine nennenswerthe Reiztheit auf den weiten Gebieten menschlichen Wissens, Schaffens und Erfahrens, welche nicht in diesen Wäutern reflectirt, und je allgemehrer das Interesse, um so breiter ist ihm Raum gelassen: was sich zumeist an die Oberfläche drängt woüber am eifrigsten verhandelt und gekritten wird, was am lebhaftesten die Gemüter bewegt und wovon Klarstellung, einfache Velehrung am meisten begehrt wird, das ist auch hier in die vordefte Reihe gefaßt.“

Und in der That finden wir in dem 256 Spalten jedes dieser Feste, welche in halbnormatigen Zwischenräumen sich folgen, nichts, was dem Leser von allgemeiner Bildung nicht lehrnswert erschien, nicht über irgend ein politisches, wissenschaftliches, künstlerisches, literarisches, persönliches oder sachliches Faktum des Tages in Kürze und Klarheit Kenntnis gäbe — nicht mehr und nicht weniger, als jeder wissen muß und merken kann.

In dieser trefflichen Frucht des Stills sehen wir einen Vorzug vor der allzu weitläufigen und subjektiven Schreibweise in Journalartikeln, welchen sich die konkreteren Dinge in einer Umgebung von Betrachtungen, Motivierungen und Folgerungen verbergen, die gerade nicht jedermanns Sache sind. Jedenfalls leuchtet der Vorzug der Kürze und Entfaltung von schriftstellerischen Fertigkeiten allen denen ein, welche mit ihrer Zeit zu gehen haben und nicht erst auf Umwegen zu dem gelangen wollen, was ihnen zu wissen noch thut.

Das vorliegende erste Heft zählt nicht weniger als 168 Artikel, unter denen wir nur einige namhaft machen wollen. In der Reihe von Biographien modernster Menschen begegnen wir gefürchten Häuptern wie Alexander II., Alfonso III., Staatsmännern wie Varnhölten, Schriftsteller und wissenschaftlichen Kapocitäten; die Schaulaple des blutigen Würfelspiels wie Afghanistan und Südafrika, und diejenigen des Wetbewerbs internationaler Kulturarbeit wie die Industrie- und Kunstausstellungen, oder die unter dem Schutze der Jahrtausende begraben gemessen wie zu Asakota und Athen; ferner die Forschungsreisen in allen Weltteilen, große Schöpfungen der Wissenschaft wie die archäologischen Institute, das astrophysikalische Observatorium in Berlin, oder der Industrie wie die Arbeiterbahnen, wissenschaftliche Leistungen zum allgemeinen Wohl wie die medizinischen Velehrungsapparate, die öffentlichen Badeanstalten, die Ergebnisse wissenschaftlicher Kongresse wie für Agrargelehrte und Palaeologie, die volkswirtschaftliche Bedeutung der Auswanderung, Einblicke in die Finanzen Baden und Bayerns, die neueste wissenschaftliche Literatur der Belgier — solcher Art sind die Stoffe, welche beim Durchblättern nur eines Heftes in die Augen fielen, und was wir davon beurtheilen konnten, bezieht sich jauch ebenso wie vollständig.

Wegen Alle von dieser eminent nützlichen Erscheinung gleiche Befriedigung empfangen; sicherlich gilt für dieselbe das Goethe'sche Wort, daß wer so vieles bringt,

jedem etwas bringt. — Das Wert ist mit schönen Tafeln, Plänen und Karten ausgestattet und dabei unglaublich billig.

Kunst und Wissenschaft.

Bei Gelegenheit einer Reise des Berliner akademisch-landwirtschaftlichen Vereins am Freitag theilte, wie wir der „Post“ entnehmen, der Geheimde Ober-Regierungsrath Dannemann mit, daß von jetzt an kein „landwirtschaftliches Lehrinstitut“ in Berlin mehr errichte, sondern, wie der Kaiser befohlen, eine „königliche landwirtschaftliche Hochschule“.

Das Technicum zu Mittweida in Sachsen, bekanntlich die älteste maschinen-technische Fachschule in Deutschland, beginnt am 20. April das 15. Schuljahr. Die Anstalt bildet für ihren Beruf aus: a. künftige Maschinen-Ingenieure, Fabrikanten, die zur Ausübung ihres Berufs maschinen-technische Bildung bedürfen; b. Besitzer von Maschinenfabriken, Webereien, Dampf- oder Wassermühlen, Papierfabriken u. s. w., sowie künftige Fabrikdirektoren; c. künftige Wertmeister, Zeichner, Anseher u. s. für Maschinenfabriken, Mühlen, Spinnereien u. s. f. sowie künftige Besitzer kleiner mechanischer Werkstätten, Baugeschäften, kleiner Mühlen u. s. Die Anstalt wird von jungen Leuten aus allen Weltteilen besucht, die den verschiedensten Lebensaltern, von 16 bis 38, Jahren angehören. Wegen Aufnahme giebt Herr Director Wetzel in Mittweida i. Sachsen alle nötigen Aufschlüsse.

Vermischtes.

* (Das Hochzeitsgeschenk des Kaiserpaars) an die Prinzess Wilhelm besteht in einem Diadem, gebildet aus 51 Strahlen von Brillanten. In jedem derselben befindet sich außer einer Anzahl kleinerer, a. fünfzähliger Steine in die breitere Stelle desselben einfallender prachtvoller Solitär. Verfertigt sind diese Strahlen auf einer Reihe größerer Brillanten, die ebenso wie sämtliche Steine des Diadems von reinem Wasser und ausgezeichnetem Schliß sind. Die Form des Diadems ist die sogenannte „mostowitsche“. Das ganze Diadem ist durch Fortnahme einiger Schrauben in wenigen Augenblicken zu einem vollkommen beweglichen Collier herzurichten, eine Operation, die um so überraschender wirkt, als von dieser doppelten Verwendbarkeit äußerlich auch nicht das Mindeste wahrzunehmen ist. — Von den Hochzeitschenken, welche theils im Original, theils erst in kunstvollen Modellen in der sogenannten neuen Galerie des königlichen Schlosses am Dienstag bereits aufgestellt gewesen sind, präzisirt sich naturgemäß als das großartigste und kostbarste dasjenige, welches unter Regide der Reichshauptstadt von 96 preussischen Städten dem prinzipalen Paare gewidmet wird. Es ist ein für eine etwa 50 Fuß lange fürstliche Galatopf von 50 Gedächtnis berechnetes silbernes Bruchstück, dessen einzelne Theile aber in anderer Aufstellung zugleich auch den in sich ebenso passend gegliederten Schmuck für minder ausgehakte Tafeln bilden sollen. Das Ganze, das aus 27 Stücken besteht, zerfällt deshalb in drei Gruppen, von denen die beiden äußeren, der mittleren Hauptgruppe untergeordnet, wober die ein im Wesentlichen für sich bestehendes Ganz darstellten. Als Centrum der Anordnung figurirt ein besonders stattlicher Mittelauflauf, den zwei mächtige, die vier Fuß hohe Radelbauer flankieren. Die weiteren Stücke erstrecken sich dann durchweg paarweise angeordnet; sie setzen sich aus zwei kleineren Mittelaufläufen, je einem für die beiden Flügel der Tafel, und je allegorischen Fußgruppen, zwei Bruchstücken, zwei in der Mitte stehenden und zehn Armeleuchtern Weinflüßlern, vier Zandieren und zehn Armeleuchtern zusammen. An dem Werte ist thätig die Bildhauer Steiner, Eberlein, Brunow, Calandrelli, Geher und Hundrieler für die vier Fußgruppen, Wiese für die beiden kleineren Aufläufe, Bogner für die beiden Weinflüßler und Pfeich für die Zandieren; die Herstellung in theilweise vergoldeten Silber ist den Firmen D. Röllig u. Sohn, S. u. Wagner, Humbert u. Spandau und Weyen u. Co. übertragen.

* (Nachträgliches vom Hochzeitsfeste des Prinzen Wilhelm.) Die Trauringe, welche das hohe Brautpaar am Sonntag wechselte, sind aus schweißlichem Golde gefertigt, und zwar aus Gold, welches i. J. auf chemischem Wege aus den Abwänden der Reichsfeiner Arsenik-Riese auf der vom Kommerzrath Gütler betriebenen Goldhütte dargestellt wurde. Prinz Wilhelm von Preußen nahm aus den Händen des Fabrikbesizers Hermann Gütler aus Reichenstein am 18. Februar im Stachhof diese Trauringe entgegen. (Die Trauringe des Kronprinzipalen Paars waren ebenfalls aus solchem Golde gefertigt.) — Nicht uninteressant dürfte die Mittheilung sein, daß der Mythenfranz, den die Prinzessin Braut bei den Vermählungsfeierlichkeiten im Haar trug, von einem Mythenfranz angefertigt ist, den die hochselige Königin Louise vor beinahe 75 Jahren höchst eigenhändig geflochten hat. — Das Brautbouquet bestand nur aus weißen Blumen, und zwar aus Orchideen, Gardenien, Rosen, Kamellen, Flieder, Raglödchen, Brandgelbchen, Myrthen und feinen Farren, selbst das beschreibende Schneeglöckchen durfte nicht fehlen unter den garten kindern Floras. Die Manigfaltigkeit in prunkvoller aber höchst geschmackvoller Anordnung war aus weißem Atlas gefertigt und mit echten Points geschmückt; eine lang aufrollende gefällige Schleife schloß das Bouquet ab. Das Bouquet, welches in der Blumenhandlung von A. Zheil in der Leipzigerstraße gefertigt war, zeigte die hohe Vollendung der Berliner Bouquetbinderei.

* (Aus dem Leben der Prinzessin Wilhelm) werden einige Feste bekannt, welche für die Lebenswürdigkeit und den hohen Sinn der Neuwermählten sprechen. Hier einige davon: Die hohe Braut hatte ge-

wünscht, daß bei der kirchlichen Fürbitte für ihren Ehemann das Lied: „Jesus geh' voran auf dem Lebensbahu“ gesungen würde. Hierbei wurde der Prinzessin gegenüber die Frage aufgeworfen, ob nicht der 2. Vers: „Soll's uns hart ergöhen!“ — beim Singen ausgelassen werden möchte. Da entgegnete die Prinzessin: „Nein der soll erst recht gesungen werden, ich hoffe durchaus nicht, daß ich in meinem neuen Stande immer auf Rosen wandeln werde. Doch habe ich einen Trost, Prinz Wilhelm denkt wie ich und ich wie er, wir haben uns vorgenommen, Alles gemeinsam zu tragen und so soll auch das Schwere leichter werden.“ — Eine alte Dame, die Schwester eines verstorbenen höheren Beamten des herzoglichen Hauses, die durch Krankheit an ihren Sorgenstuhl gefesselt ist, hatte die Absicht künftegeben, sie wolle doch der Prinzess Wilhelme tagen. Kaum hatte die Prinzess davon gehört, da erlich dieselbe bei der alten Dame und nahm mit Mäßigung Abschied von dieser. — In gleicher Weise fand sich die Prinzess auch in der Wohnung eines alten treuen, halb erblindeten Beamten ein, um Abschied zu nehmen. — Auch folgendes ist für die Prinzessin beachtend. Im vergangenen Sommer bei Gelegenheit eines Spazierganges fand sie ein weinendes Kind am Wege, dessen Schamerkerfälliger Blick auf den kleinen Fuß gerichtet war, den es in den Händen hielt. Theilnehmend blieb die Prinzess bei dem Kinde stehen und ersuhr bald, daß ein hupziger Dorn im Fuße stecke, den das Kind nicht entfernen konnte. Schnell läßt sich da die Prinzess mit dem unglücklichen Kinde nieder, zieht eine Nadel hervor und in wenigen Minuten ist das Kind von seinen Schmerzen befreit. * (Von den Berliner Festtagen.) Es ist 10 Uhr Morgens. In Gruppen zu Dreien und Vierern stehen die „Heinen Leute“ aus den Vorstädten heran, Festsetzungen, Medaillen, Kornblumen werden stark angeboten und gekauft. Aber auch ohne äußeres Wohlgehen ist sie leicht erkennbar; die heute zu dem Kgl. Familienfest geladen worden: das ganze Volk! Die edle und rechte Berliner Feiertagsstimmung bringen sie Alle mit. ... Feiner praktische Wiffthum hat an einem Orte eine Cigarrenstube und den Hals gebängt, er gebent das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. „Laß mich doch eine tosten!“ apofrophirt ihr kein Freund. „Ert muß ich Handel haben, Edl!“ Ob er ist nicht untheilhaftig an der Finanzierung des fliegenden Labafgeschäfts — er befehlt auf die geforderte Probe, und bald geht's mit doppeltem Dampf dem Thiergarten zu. In der Nähe des Alexanderplatzes treffen die Socien auf einen Reiter mit farbiger Schärpe. Es ist ein überaus dicker Herr, dessen mächtig gut gedämpfter Schimmel fast unter der Last des Gewichtigen zusammenbrechen droht. „Sollen wir Ihnen den Schimmel zu Hause tragen?“ fragen die Compagnons. „Ne“, jagt der Schlächtermeister M. — „Ihr könnt ihm ja eine von die habanerer anbieten — wenn er dann nicht geht, hat er entweder kein Egegefühl oder keine Nase!“ Derselbe Schlächtermeister wurde draußen im Thiergarten übrigens unheimlich mit seinem Schimmel — beide trennten sich in einer Weise, die offenbar nur auf der einen Seite eine unfreiwillige genannt werden darf.

* (Nambord.) Der „San. Anz.“ schreibt unterm 25. Febr.: Soeben, 12 Uhr, wird uns eine haarsträubende Geschichte mitgetheilt, die sich gestern unweit Kerzel im Kreise Fulda ereignet haben soll. Ein Mädchen, welches eine Baarhaft von 400 M. bei sich führte, hat den Kerzeller Bürgermeister mit einem Begleiter, weil sie durch den Wald zu gehen fürchtete. Der Bürgermeister schlug das Mädchen ab, bemerkend, im Walde finde keine Spühbuben. Ein Genadm begegnete dem Mädchen und begleitete es eine große Strecke durch den Wald. Raum hatte es es verlassen, so hörte er einen durchdringenden Schrei, eilte darauf zu und fand das Mädchen, dem ein Messer im Hals steckte. (Das Mädchen ist toll bereits gestorben sein.) Es sollte noch den Namen des Mörders. Legter, dem das Messer nach Aussage seiner Familie angehören soll, wurde alsbald verhaftet, und wird die Unterredung das Weitere ergeben.

* (Mexicanische Freigebigkeit.) Die Gesammtkosten der Transferrung des nun in Newyork aufgestellten Obeliskens von Capoten auf seinen derzeitigen Platz haben 102,576 Dollars betragen. Die ganze Summe bezahlte der Goldfärsch Bankerhoff. * (Das Verschlagen der Pferde) findet in Sir Henry Cox, einem bekannten englischen Pferdefreund und Kenner, einen entschiedenen Gegner. Die Engländer, sagt er, werfen jährlich etwa 9 Millionen Pfund Sterling für Hufeisen und Fußschmied zum Fenster hinaus und schaden nur ihren Pferden. Die Pferde, die jetzt mit 12 Jahren unbrauchbar werden, könnten 10 bis 12 Jahre länger arbeiten, wenn ihre Hufe ohne Eisen blieben; denn das härteste Pflaster schadet nicht so viel als das Verschlagen. Er beruft sich auf die besten Reiterwölter alter und neuer Zeit.

Börsen-Berichte.

Halle, 1. März 1881.
Weizen 1000 Kilo, neue beste Waare 150—180 M., mittlere Qualitäten 188—204 M., feinste trockene Sorten 213—220 M.
Roggen 1000 Kilo, 212—215 M. bez.
Gerste 1000 Kilo 160—167 M. bez., feinere und Gebaltgerste 180—190 M. bez.
Veskenmalz 50 Kilo, 14,25—15 M. bez.
Seser 1000 Kilo 155—165 M. bez.
Kummel 50 Kilo, 26—27 M. bez.
Rübel 50 Kilo, 27 M. bez.
Futtermehl 50 Kilo, 8—8,25 bez.
Kleie Roggen 6,25—6,50 M. bez., Weizenschale 5—5,25 M. bez., Weizengristkleie 5,75 M.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Köpner in Merseburg.

Hannoversche Merseburger Correspondent.

Er erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermiträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 35. Donnerstag den 3. März. 1881.

Für den Monat März werden
Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“
zum Preise von 42 rejs. 40 Pf. von allen Post-
anstalten, Postboten, sowie in der Expedition ent-
gegen genommen.
Anzerate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

Gulenburg's Abschied.

Graf Bocho zu Gulenburg hat auf seinen
dringenden Wunsch seinen Abschied früher erhalten,
als man vor Kurzem selbst auf konservativer Seite
annahm. Sein Rücktritt ist von für ihn sym-
pathestischen Aeußerungen aus dem Schoße aller
Parteien, auch von liberaler Seite bekräftigt worden.
Da die anerkennenden Worte der Liberalen sind
um so klarer hervorgetreten, weil die Konservativen
sich bei dem Sturze des Ministers, um nicht nach
anderer Mißfallen zu erregen, viel reservierter
hielten. Verdiente Graf Gulenburg diese Sym-
patien von liberalen Parteistandpunkt aus? War
er ein, wenn auch sehr gemäßigter Liberaler?
Nein, das war er nicht. Er war nicht nur
aus der konservativen Partei hervorgegangen, er
war den Grundsätzen derselben auch treu geblieben
und hat sie mit Geschick vertreten. Bei den
Reichstagswahlen des Jahres 1878 und den
Landtagswahlen von 1879 hat eine große Zahl
der ihm untergebenen Beamten die Liberalen auf
das Bestimmteste bekämpft. Die Landräthe und
Verwaltungsbeamten in den altpreussischen Provinzen haben
mit allen nur möglichen Mitteln gegen die Wahl
von liberalen Kandidaten gewirkt, in Hannover
haben die Verwaltungsbeamten selbst die Wahlen
zu Ungunsten auch der gemäßigtesten Liberalen be-
günstigt. Graf Gulenburg hat dies zwar nicht
angeordnet, aber er hat es geduldet, und er hat
die Beamten bei den Wahlverhandlungen im
Parlament mit allerlei abschwächenden beschwichtigenden
Worten vertheidigt.
Graf Gulenburg vertrat seine konservativen
Grundsätze äußerlich in sehr gemäßigter Form. Er
verfolgte nicht die konservativen Prinzipien bis in
ihren letzten, unumgänglichen Konsequenzen, sondern er
begnügte sich mit dem Möglichen, Erreichbaren, er
nahm als praktischer Staatsmann das Gute auch
an wo es nicht recht in seine Parteilichkeit
passen wollte. Gulenburg war konservativ, aber
er hatte keinen reactionären Fanatismus, wie er
in dem letzten Jahre Mode war. Sein Konser-
vatismus war, eben weil er aus Klugheit rief,
in so gemäßigter Form ausstrat, auch auf
längere Dauer durchzuführen möglich. Das machte
ihn eigentlich zu einem um so gefährlicheren Gegner
für den Liberalismus.

Was erwarb Gulenburg denn Sympathien bei
den Liberalen? Einmal sein maßvolles, von Rück-
sichtlosigkeit und Geschäftigkeit freies Auftreten,
was heute ja auch schon nicht mehr selbstverständ-
lich ist. Dann das Bewußtsein, daß er sich nicht
von persönlichen oder Parteizwecken, sondern stets
von staatlichen Rücksichten leiten ließ. Endlich
eine Achtung vor dem Gesetz. Graf Gulenburg
hütete sich, Gesetzesparagrafen irgendwie zu ver-
legen oder anzutasten, wenn er auch auf dem
Verwaltungsweg ihre Auslegung bis zu den mit
der Loyalität irgendwie vereinbaren Grenzen aus-
dehnte. Das stand darum so sehr ab, weil heute
selbst Verfassungartikel nicht mehr vor Ansetzungen

sicher sind. Man mag z. B. über die Nützlichkeit
oder Schädlichkeit der Freibravenstellung Hambruge
denken wie man will: sie ist diesem Freistaate
durch Art. 34 der Verfassung bis dahin ver-
bürgt, daß er selbst eine Aenderung beantragt.
Wenn sich die Hamburger jetzt auf diesen zu ihrem
Schutze gegebenen Artikel stützen, sagt man ihnen
wegwerfend, sie kämen ewig mit ihrem lang-
willigen Artikel 34. Soeben noch hat Fürst Bis-
marck für sich ein legislativisches Verbot in die
Verfassung hineinterpretirt, von dem die Reichs-
verfassung selbst nichts weiß. Diese sagt in Art.
5, daß die Beschlüsse der Mehrheit des Bundes-
rathes und des Reichstages zu einem Reichsgesetz
erforderlich und ausreichend seien. Fürst Bis-
marck stellt nun die Thorie auf, es sei außerdem
auch noch die Zustimmung des Kanzlers erforder-
lich. Er hat auch schon bei dem Gesetzentwurf
über die Anzeigepflicht von Unfällen in den Fab-
riken darnach gehandelt und denselben, obgleich er
die Zustimmung des Bundesraths bereits erlangt
hatte, dem Reichstage gar nicht zugehen lassen.
Wenn solches heute selbst mit Artikeln der Ver-
fassung geschieht, so muß man umso mehr es an-
erkennen, wenn ein Minister wie ein gewöhnlicher
Bürger die Majestät des Gesetzes respectirt.

Graf Gulenburg ist nicht gefallen, weil er ir-
gendwie liberale Ansichten, sondern weil er über-
haupt in solchen Angelegenheiten, in welchen er
selbstständig Erfahrungen gemacht, eigene Ansichten
hatte. Er war im staatlichen Interesse ein Gegner
der weitgehenden sozialistisch angehauchten Pläne,
welche mit dem Arbeiterversicherungsgeetze eingeleitet
werden. Die
Die
mit
mit
Sin
Die
Die
Mit
reag
mal
Zeit
und
auch
also
aus
grä
der
Bo
fö
nie
Pr
Abe
cha
des
band,
mit dem
mit sich,
reichth
Familien
fest des
Berliner
Hofes mit

der wärmsten Sympathie begleitet und
daß dem neuvermählten Paare überall herzlichste
Wünsche entgegengebracht werden.“ Ferner er-
zählt man, daß der in Berlin anwesende Erzherzog
Karl Ludwig ein an Kaiser Wilhelm gerichtetes
Handsreiben des Kaisers Franz Josef
mit „den innigsten Glückwünschen zur Vermählung
des Enkels“ überbrachte. — In Wien haben sich
anlässlich sehr erregter Kammerdebatten, die sich
zunehmlich gegen das Schulwesen in seiner
jetzigen Ausdehnung richten, unliebsame Demon-
strationen der Studenten abgepielt. Bei einer
dem ultramontanen Abgeordneten Liebacher ge-
brachten Kagenmusik nahm die Polizei zahlreich
Verhaftungen vor. Die Aufregung hat in Folge-
dessen an der Universität einen hohen Grad er-
reicht und wurden von der Polizei besondere Vor-
sichtungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung ge-
troffen.

Am letzten Donnerstag noch berichtete der
Telegraph aus London, daß Bright das bekannte
Mitglied des jetzigen Gladstone'schen Kabinetts in
einem offenen Briefe an einen liberalen Wahl-
klub die Erklärung abgegeben habe, die Friedens-
verhandlungen, welche zwischen der englischen
Regierung und den Transvaal-Bauern
schweben, nähmen einen günstigen Verlauf. Unter-
stützt wurde diese friedliche Aussicht in der That
durch das Verhalten der Bauern, welche englische
Beobachtungstruppen ungehindert vorschreiten ließen
bis nach dem Laings-Ref-Passe. Hier hatte be-
kanntlich General Colley seine erste furchtbare
Niederlage erlitten und hier ist ihm nun am
letzten Sonntag zum zweiten Male eine solche
zu Theil geworden, wie sie vernichtender noch nicht
gegen die englischen Kolonnen ausgeführt wurde.
Entweder scheinen die Friedensunterhandlungen
trotz der Bright'schen Versprechungen zu keinem
Resultat geführt zu haben, oder aber die englischen
Heerführer glauben, da sein formeller Waffen-
stillstand geschlossen, die tapferen Bauern über-
rumpeln zu können, um sich in den Besitz des so
überaus starken Passes Laings-Ref setzen zu können,
durch welchen die Straße von Transvaal führt.
Dieses Unterfangen hat General Colley furchtbar
büßen müssen. Er selbst ist gefallen und von
seinen Getreuen hat sich nur je der siebente Mann
erretten können vor dem mörderischen Feuer der nie-
fehlenden Büchsen der kämpfenden Bauern.
Über das blutige Treffen geben die in London
eingetroffenen Depeschen folgenden näheren Auf-
schluß: In der Nacht vom Sonnabend zum Son-
ntag ging General Colley mit sechs Kompagnien
von Mount Prospect aus gegen das Lager
der Boeren vor und besetzte eine etwas seit-
wärts gelegene Position, Spigglop, zu deren
Füßen das Lager der Bauern sich ausdehnte. Früh
mit Tagesanbruch begann der Kampf, der sich bis
Mittag auf Gewehrfeuer beschränkte und nur ge-
ringe Verluste im Besolge hatte, da die Truppen
zur gedeckt standen. Allein um 1 Uhr änderte sich
alles. Die Boeren führten vier Mal derartig ge-
waltig und gleichzeitig den Hügel heran, daß die
ganze englische erste Geschützlinie erschossen wurde.
Sobald die Linie gebrochen war, führten die
Boeren in eine kleine Vertiefung, wo die Reservisten
Schutz gefunden hatten und dann war natürlich,
da die Boeren waffenhaft eindringen, jeder Wider-

